

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 51 (1980)

Heft: 10

Artikel: Konzepte der Heimerziehung : Wissenschaft im Kontakt mit der Praxis

Autor: M.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Petzold, H. G., Bubolz, E. (Hrsg.): Psychotherapie mit alten Menschen. Paderborn: Junfermann 1979.
- Platt, D.: Biologie des Alterns. Heidelberg: Quelle & Meyer 1976.
- Posner, J.: Notes on the negative implications of being competent in a home for the aged. International Journal of Aging and Human Development 1974/5, 357—364.
- Plemons, J. K., Willis, S. L., Baltes, P. B.: Modifiability of fluid intelligence in aging: a short-term longitudinal training approach. Journal of Gerontology 1978/33, 224—231.
- Power, C. A., McCarron, L. T.: Treatment of depression in persons residing in homes for the aged. The Gerontologist 1975/15, 132—135.
- Radebold, H.: Psychoanalytische Gruppenpsychotherapie mit älteren und alten Patienten. Zeitschrift für Gerontologie 1976/9, 128—142.
- Rodin, J., Langer, E. J.: Long-term effects of a control-relevant intervention with the institutionalized aged. Journal of Personality and Social Psychology 1977/35, 897—902.
- Rönnecke, B.: Auswirkungen telefonischer Gespräche zwischen allein lebenden alten Menschen und helfenden Gesprächspartnern. Hamburg: Dissertation 1976.
- Rotter, J. B.: Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcements. Psychological Monographs 1966/80, 1—29.
- Sanders, R. E., Sanders, J. A. C.: Long-term durability and transfer of enhanced conceptual performance in the elderly. Journal of Gerontology 1977/31, 327—332.
- Schenk, H.: Die Kontinuität der Lebenssituation als Determinante erfolgreichen Alterns. Köln: Hanstein 1975.
- Schneider, H.-D.: Soziale Rollen im Erwachsenenalter. Frankfurt: Thesenverlag 1970.
- Schneider, H.-D.: Rehabilitation im Altersheim: theoretische Grundlagen für praktisches Handeln. Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit 1979/10, 25—46.
- Schneider, H.-D.: Sexualverhalten in der zweiten Lebenshälfte. Stuttgart: Kohlhammer 1980.
- Schneider, H.-D.: Anpassung an den Ruhestand. Ergebnisse einer Befragung von Pensionären. Aktuelle Gerontologie, im Druck (a).
- Schneider, H.-D.: Theorie der Entwicklungsaufgaben — Sammelbecken für vieles oder mehr? Aktuelle Gerontologie, im Druck (c).
- Schulz, R.: Effects of control and predictability on the physical and psychological well-being of the institutionalized aged. Journal of Personality and Social Psychology 1976/33, 563—573.
- Schwitzgebel, R. K., Kolb, D. A.: Systematische Verhaltensänderung. Stuttgart: Klett 1978.
- Seligman, M. E. P.: Erlernte Hilflosigkeit. München: Urban und Schwarzenberg 1979.
- Stehouwer, J.: The household and family relations of old people. In: Shanas, E., Townsend, P., Wedderburn, D., Friis, H., Milhoj, P., Stehouwer, J. (Eds.): Old people in three industrial societies. New York: Atherton 1968, 177—226.
- Theimer, W.: Altern und Alter. Stand der experimentellen Gerontologie. Stuttgart: Thieme 1973.
- Wechsler, D.: The measurement and appraisal of adult intelligence. Baltimore: Williams & Wilkins 1958.

Adresse des Verfassers:

Dr. H.-D. Schneider, Abteilung Sozialpsychologie
des Psychologischen Institutes der Universität Zürich, Nägelistr. 7,
8044 Zürich

Konzepte der Heimerziehung

Wissenschaft im Kontakt mit der Praxis

Nach der Veröffentlichung des ersten Berichtes im Juli 1977 liegt nun von derselben Forschergruppe Amsler/Cassée/Nufer/Schaffner ein wesentlich umfangreicheres Werk unter dem Titel: «Konzepte der Heimerziehung für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche» vor. Die im Rahmen der ersten Untersuchung angefallenen Materialien über Merkmale des Erziehungskonzeptes wurden, wie damals angekündigt, zu neuen Datengruppen zusammengestellt und in der Zwischenzeit sorgfältig und ausführlich ausgewertet.

Als Gegenstand der Forschung bedeutete der Bereich «Heimerziehung» in der Schweiz weitgehend Neuland. Den Schritt in diese «fruchtbare Wüste» wagten anfangs der siebziger Jahre der Fachbereich Sozialpädagogik des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich zusammen mit dem Schweizerischen Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche (SVE). Durch die Wahl von dringenden Forschungsaufgaben aus einem ganzen Katalog ergab sich das Projekt «Konzepte der Heimerziehung für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche», das ursprünglich in drei Stufen zur Ausführung vorgesehen wurde. Finanziert wurde diese Untersuchung hauptsächlich vom Schweizerischen

Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Weitere Unterstützung erhielt sie von der Pro Infirmis, vom SVE und vom Pädagogischen Institut.

Die erste Stufe des Projekts umfasste die Bestandsaufnahme und Sichtung gegenwärtig vorhandener und erfassbarer Konzepte in 162 Heimen der deutschsprachigen Schweiz. Diese Untersuchung erstreckte sich über den Zeitraum von Oktober 1975 bis April 1977 und schloss mit dem oben erwähnten Forschungsbericht 1 ab. Die Forschergruppe, die sich interdisziplinär aus verschiedenen Richtungen der Sozialwissenschaften (Pädagogik, Sonderpädago-

gik, Psychologie, Soziologie) zusammensetzte, plante mit dem zweiten Projekt, das, wie erwähnt, auf dem ersten basiert, eine Auswahl von Erziehungskonzepten differenziert zu untersuchen. Mit dem hier angegebenen Buch (Kästchen) wurde die neue, verfeinerte Bestandesaufnahme und deren Auswertung abgeschlossen. Diese Arbeiten finden glücklicherweise in etwas abgeänderter Form auch künftig ihre Fortsetzung (Heimerziehungsprojekte = HE III. und HE IV.). Dabei soll u. a. der Umsetzungsprozess einiger ausgewählter Erziehungskonzepte in konkretes erzieherisches Handeln praxisbegleitend erforscht werden.

Amsler, W. / Cassée, K. / Nufer, H. / Schaffner, G., 1980; Konzepte der Heimerziehung für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche, Luzern: Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik; 208 Seiten; 26 Tabellen, Uebersichten, Schemata, Fragebogen; Fr. 23.—

Wie der Verfasser der Einleitung, Prof. H. Tuggener, bemerkt, muss diese Publikation drei Bedingungen erfüllen:

1. Der Bericht sollte nicht zu umfangreich werden, dies aus ökonomischen wie auch leserpyschologischen Erwägungen heraus.
2. Der Bericht sollte als wissenschaftlicher Rechenschaftsbericht dem wichtigsten Förderer unserer Bestrebungen, dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, als Schlussrapport unterbreitet werden können.
3. Der Bericht sollte gleichzeitig der Heimöffentlichkeit als Publikation zugänglich gemacht werden, musste also in Gestaltung und Formulierung den Interessen und Bedürfnissen eines wissenschaftlich weniger versierten aber praktisch interessierten und auf Brauchbarkeit der Befunde erpichten Leserpublikums ausgerichtet sein.

Diese Anforderungen, die sich ja teilweise widersprechen, verlangten nach einem Mittelweg, der zweifellos nicht einfach aufzufinden war.

In knapper, aber dennoch einführend erklärender Weise wird zuerst das Forschungsprojekt und das Vorgehen in den einzelnen Schritten dargestellt. Der Praktiker erhält dadurch einen Einblick in den Ablauf einer bestimmten wissenschaftlichen Untersuchungsmethode: der empirischen Forschung. Die dabei ermittelten Zahlenwerte finden ihre Darstellung in den zahlreichen Tabellen. Daraus lässt sich ein recht genaues Bild einzelner Aspekte gegenwärtiger Heimerziehung ableiten. Die Kommentare zu den einzelnen Forschungspunkten tragen zum weiteren Verständnis des umfangreichen Datenmaterials bei.

Der in der Praxis tätige Erzieher wird sich nach dem konkreten Nutzen dieser Ergebnisse fragen. Direkte Anwendung, wie der Inhalt eines Lehrbuches über

angewandte Methodik wäre zu viel verlangt. Die Ergebnisse werden sich erst in Zukunft (und dies sei zu hoffen!) als nutzbringend erweisen, wenn alle diejenigen, die sich mit der Planung und Konzeption von Heimen und Heimerziehung befassen, sie zur Kenntnis nehmen und die richtigen Schlüsse daraus ziehen. Die Autoren selber schätzen die Auswirkungen realistisch ein: «Obschon wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht haben, dass keine spektakulären Ergebnisse erwartet werden dürfen und dass die Forschungsergebnisse (falls sie zur Kenntnis genommen werden) (!, der Verfasser dieser Rezension) höchstens langfristig die Praxis zu verändern vermögen, ist es uns nicht gelungen, die Erwartungen vieler Heimleiter in realistische Bahnen zu lenken.» Die fruchtbare Zusammenarbeit Forscher-Praktiker verlangt von beiden Seiten viel persönliches Engagement und Verständnis. Stellen sich u. a. die verschiedenen Sprachstile (Fachsprachen) als Hindernisse entgegen, können sich zudem unterschiedliche Interessen an den Forschungsgegenständen hemmend auswirken.

Dass die fruchtbare Zusammenarbeit der Forschergruppe ein echtes Anliegen war, erweist sich auch in den fünf einwöchigen Heimbesuchen, durch die die reine empirische Forschung mit der Methode der «teilnehmenden Beobachtung» ausgeweitet wurde. Damit eröffnet sich dem Wissenschaftler ein weites Feld «hautnaher» Kontakte mit der Praxis. Diese

Als Ergebnisse der beiden Projekte «Heimerziehung I. und II.» entstanden verschiedene Arbeiten:

- *— Auszug aus Forschungsbericht 1 (Juli 1977): vergriffen
- *— Forschungsbericht 1 — Konzepte der Heimerziehung für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche, Bericht über die erste Stufe des Forschungsprojekts (mit Beiheft 1 + 2) (unveröffentlicht).
- *— Forschungsmaterialien 1, 2, 3, 4: März 1978/März 1979 Auswertung der Heimbesuche 'A—E', März 1979 (gelten als interne Arbeitsberichte, unveröffentlicht)
- *— VSA: Verzeichnis der Heime für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche in der deutschsprachigen Schweiz Verein für Schweiz. Heimwesen, Zürich 1979 (derzeit vergriffen)
- *— Fachblatt VSA: Diverse Beiträge in verschiedenen Heften
- *— Arbeitsheft zur Konzeptentwicklung, Oktober 1979
- Cassée K. Heime heute: Einige Zahlen und Ueberlegungen zur aktuellen Heimsituation in der deutschsprachigen Schweiz, in: Sozialarbeit 3, 12. Jg. März 1980

* Autoren: Amsler, Walter / Cassée Kitty / Nufer, Heinrich / Schaffner, Gerhard.

Heimbesuche ermöglichen teilweise eine Korrektur gewisser Vorstellungen und führen zur Verfeinerung der Aussagen über die statistischen Resultate. Leider findet man keine weiteren Angaben, wie die Ergebnisse der «teilnehmenden Beobachtung» forschungs-methodisch übertragen wurden.

Einer der wichtigsten Untersuchungsgegenstände war das «Erziehungskonzept». Darunter verstehen die Autoren ein «ausformuliertes oder ausformulierbares Normengefüge, das den Entscheidungsspielraum für erzieherisches Handeln begrenzt.» Doch nützen Konzepte nur in ihrer Umsetzung und «der Glaube an ein Konzept darf nicht mit dem noch nicht eingetretenen Erfolg verwechselt werden.» Hier stellt sich die Frage, was als «Erfolg» gewertet werden kann, d. h. wie «Erfolg» definiert werden soll!

Wer das Buch zur Hand nimmt und die übersichtlich dargestellten Tabellen studiert, merkt bald, dass die «nackten Zahlen» zum Weiterdenken, zum Ergründen des «Warums?» eines «Ist-Zustandes» anregen.

Warum zum Beispiel geben die Jugendheimleiter zu ihrer erwarteten Tätigkeit in *fünf Jahren* (!) folgendes an (aus Tabelle 20)?

— Als Heimleiter tätig	32 %
— In einem anderen Bereich der Sozialarbeit/Erziehung tätig	17 %
— Nicht in Sozialarbeit/Erziehung tätig	23 %
— pensioniert/keine Angaben	je 14 %

Dies ist u. a. ein Ergebnis, das mir zu denken gegeben hat!
M. F.

Freizeit und Wohnbereich

Einblick in die Arbeitsweise einer Beobachtungsstation am Beispiel der Freizeitpädagogik

Von Hans Püntener, dipl. Psychologe, Zürich*

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, ein Kind oder einen Jugendlichen einer stationären Persönlichkeitsabklärung zu unterziehen, und es werden auch verschiedene Wege in den bestehenden Institutionen beschritten. Im Gfeller gut hat man sich zum Ziel gesetzt, den verhaltensauffälligen Jugendlichen während 4—6 Monaten in ein Erziehungsklima zu versetzen, das so optimale Lebensbedingungen wie nur möglich schafft. In diesem Klima soll es sich zeigen, ob der Jugendliche zu Entwicklungen fähig ist und welcher pädagogische Rahmen dazu nötig wäre. «Optimal» ist natürlich als relative Grösse zu betrachten, da ein Heim nie eine Familie zu ersetzen vermag, außerdem ist man mit dem erschwerten Umstand behaftet, dass die äusserst heterogene und problembehaftete Klientel eine konfliktschwere und instabile Gruppe konstellierte.

Persönlichkeitsmanko unserer Jugendlichen

Versteht man Erziehung grundsätzlich als Aufbau von ethischen und moralischen Beziehungsinhalten, als Aufbau von Strukturen, als *Erlernen* von Funktionen, wie Sprache, Motorik, Wille usw., als *Erweiterung* und *Oeffnung* zu geistigen Interessenbereichen hin, so ist der Erziehungsauftrag vielfältig und anspruchsvoll. Das langfristige Ziel der Erziehung muss

das Hinführen zu einer sich selbstregulierenden Persönlichkeit mit genügend Verarbeitungsmöglichkeiten, Lebenstechniken, einem Register von sozial adäquaten Verhaltensmöglichkeiten und einer ausreichend verbindlichen Art, in Beziehung treten zu können, sein.

Der Jugendliche kommt zu uns, weil ihm dieser Aufbau meist teilweise oder gar ganz fehlt. Seine Ausrichtung auf diese Ziele ist weit entfernt vom altersgemässen Stand, und die üblichen Erziehungsbemühungen der Familie, der öffentlichen Erziehungsträger und der ambulanten Beratungsstellen reichen in keiner Weise mehr aus. Heil- und sonderpädagogische Massnahmen sind im höchsten Masse angezeigt, denn bis es heute zu einem Heimeintritt kommt, ist die soziale Auffälligkeit meist recht fortgeschritten. Heil- und sonderpädagogische Erziehung im Heim bedeutet nichts anderes als eben dieser Aufbau, diese Oeffnung und Erweiterung, doch unter erheblich erschwerten Umständen. Diese Art von Erziehung ist harte Arbeit, denn in Körpergrössen von 15 bis 20jährigen — beurteilt man sie dem Verhalten entsprechend — stecken oft Kleinkinder.

Es geht nun also darum, leere Gemüter und Geister in Bewegung zu setzen, das Desinteresse und die Sinnlosigkeit zu durchbrechen und die Libido an Inhalten zu knüpfen, Unmotivierte zu motivieren, schwache Persönlichkeiten zu schützen und zu stärken, und das alles in einer Gruppe, wo alle Teilnehmer einen überdurchschnittlichen Rucksack von unbewältigten Problemen mitbringen.

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers dem Jahresbericht 1979 der Jugendstätte Gfeller gut Zürich entnommen. Von 1975 bis Ende Januar 1980 leitete Hans Püntener die Beobachtungsabteilung des Gfeller gutes.